

Saale-Beitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition keine von andern Einmachungen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen im reaktionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.
Expositionen: Wartburgstr. 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 57.

Halle a. d. Saale, Freitag den 8. März

1878.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten unausgesetzt angenommen.
Die Expedition.

Die Stellvertretungsvorlage.

□ Berlin, 5. März.

Heute war wieder ein gar gewaltiger Andrang zu den Tribünen des Reichstags, allein nimmt Alles man in Allem, so war der Vieh Mühe! Umsonst. Es gab ernste und wichtige, aber etwas gar sehr langweilige und auch noch zu sehr im Uebel der Unwissenheit umherstehende Debatten. Die electrischen Ströme im Innern der Volkvertretung scheinen sich vorläufig in der großen Wöche der Dienstadt und der Stenographie-Expositionen zu lösen.

Was und gar nicht erfüllte sich die Erwartung, daß die heutigen Verhandlungen da anknüpfen würden, wo in jener Woche abgebrochen war. Um Gegenseite vermieden alle Redner sorgfältig, auf diese Circumstanzen zurückzugreifen. Die Stellvertretungsvorlage wurde als rein technisches Subject der Verfassungsmäßigkeit gemessen. Wie es schon so oft mit Einrichtungen des deutschen Reichs geschehen ist, so fiel ihm nun zu größerer oder geringerer Ehre gereichen, so ließ sich auch dieser Entwurf nicht in die hergebrachten Kategorien moderner Staatsbegriffe einordnen. Er ist wie eine tiefe und schämige Galle, die sich freisetzen und zerren läßt, je nachdem sie der Einzelne freisetzen und zerren will. Sie stellt sich dar in den wunderlichsten Conjugationen, die blossschneit ihr Aussehen wechseln, je nachdem sie von den Epigenen der Vinken und der Reden über der Mitte aufgefange werden.

Ein festeres und trauglicheres Kriterium über Generalabtheilung, daß man sie als einen fruchtbarer Ausgangspunkt der inneren Reichsorganisation nicht mehr wird betrachten dürfen. Um die letzten Verfassungskämpfe zu gerichten, die etwa noch hier und da troffen möchten, erklärten Hr. Pfaffenbrunn und Hr. v. Wittmann, die Minister für Bayern und Württemberg, daß ihre Staaten nun und nimmer in die Schaffung verantwortlicher Reichsministerien willigen würden. Damit ist wieder alle Traum der liberalen Parteien in unabweisbarer Ferne gerückt. Die mittelstaatlichen Königreiche gebieten im Bundesrathe über genau so viele Stimmen, als möglich sind, um jede Verfassungsänderung zu hindern, ganz abgesehen davon, daß nach den Traditionen des Reichs so wichtige Maßregeln niemals gegen eine neunennwertige Opposition zwangsmäßig durchgeführt werden. Hr. v. Bennigsen ließ dem schmerzlichen Einbrüche der Thatfache lebhaft Worte, allein er mußte auch ihre vorläufige Unabänderlichkeit anerkennen und rief, unter diesen Umständen meinstens das Beste aus der Vorlage zu machen, was sich aus ihr überhaupt machen ließe.

Dies verpackten denn auch die Redner der ausfallgelegenheiten Parteien, der Fortschrittler Partei, der Conservativen Selbst der Ultramontanen Windstöße und eben Hr. v. Bennigsen selbst als Vertreter der Nationalliberalen. Einig war man in dem einen unwiderleglichen Punkte, daß ein Generalsubstitut des Reichstags, der ihn in Fällen von Abwesenheit oder Krankheit vertreten sollte, absolut notwendig sei; hierüber wird man sich ohne Weiteres verständigen. Dagegen was den ungleich wichtigeren Punkt anbelangt, ob in Fällen der Beförderung des Reichstags aus seinen Antrag der Kaiser die Chefs einzelner, unmittelbarer Reichsverwaltungen zu Stell-

vertreter ernennen könnte, so gab es tot capita tot sensus. In der That hängen an fast jedem Worte dieses Theils des Entwurfs so viel Zweifel und Zweibeiligkeiten, daß man geradezu Alles aus ihm heraus- oder hineinlesen kann. Augenscheinlich mit Rücksicht hierauf schloß das Haus heute schon die Generalabtheilung, so wenig sie bereits erschöpft war: in der zweiten Sitzung, wo die einzelnen Paragraphen nach der Reihe discutirt werden und positive Aenderungsorschläge gemacht werden dürfen, hat man einzigermaßen festere und trostreichere Boden unter den Füßen.

Der Reichstagsbeschluss mit einer einstufigen Rede die heutigen Verhandlungen. Er verhielt namentlich, die Vorlage zu einer festeren Verbindung der preussischen Staats- und der deutschen Reichsverwaltung zu benutzen. Seine spottenden Worte über die Geistesfreiheit der Bevölkerung, die in den glücklichsten Zuständen lebe und doch unangesehnt klage, daß es so nicht weitergehen könne, trafen keineswegs die patriotischen Sorgen guter Bürger.

Der Friede von San Stefano und der Congreß von Berlin.

So lebhaft sich das öffentliche Interesse den orientalischen Verwickelungen zukehrt, so schwer läßt es sich befriedigen. Schon seit langen Wochen beobachtet Rußland das Princip, über seine Bewegungen und Verhandlungen einen dichten Schleier zu ziehen, durch den man nur in sehr allgemeinen und unsicheren Umrissen den Gang der Dinge verfolgen kann. Wie lange zog sich das Gange und Gange in jähmehender Fein hin während der Paurparlaments über den Präliminarfrieden zwischen den kriegführenden Mächten; nun ist er endlich auf der allgerühmten Seite von San Stefano geschlossen, aber auf der andern Seite über seine einzelnen Punkte steht noch immer aus, obgleich es doch einzig des Aesthetik ist, aus welchem mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Entwicklung der nächsten Zukunft abgesehen werden könnte.

Man kann daran nicht zweifeln, daß Rußland bereit ist, mit sich handeln zu lassen und es scheint sogar beinahe, als ob es mit seinen ursprünglichen exorbitanten Forderungen nur jener etwas vulgären Maxime mancher Geschäftsleute gefolgt sei, wonach Vortheile und Vorkommen die Handlung macht. Auf die Abtretung türkischer Schiffe scheint es endgiltig verzichtet zu haben und auch die angedeutete so riesige, selbst die fünf Milliarden des deutsch-französischen Krieges überbietende Kriegsschuldung von 1410 Millionen Rubel verliert ihre Schrecken, wenn es sich befähigt, daß davon nicht weniger als 1100 Millionen auf die Gebietsabtretungen der Türkei in Asien gerechnet werden. Dann würde es sich weniger um eine wirkliche Finanz-Operation, als um eine politische Demonstration, um eine historische Prozedur handeln. Der bedeutliche Zinsfuß wird immer in der Revision der Landkarte liegen, über welche noch nicht hinreichend sichere Nachrichten eingelaufen sind. Hier wird Alles darauf ankommen, inwieweit Rußland eine besonnene Mäßigung bewährt. Um den Bestand und die Erhaltung der Türkei wird kein Weltkrieg mehr entbehren, sie ist als europäische Macht rettungslos vernichtet; mit diesem Sabaoth wird sich keine Großmacht mehr verbinden, keine unheimliche in einen Krieg auf Leben und Tod stürzen. Aber wenn Rußland so habgierig ist, dann scheinen England und Oesterreich fest entschlossen zu sein, auch sich eine Portion aus der Erbschaft nicht mehr des Franken, sondern des toten Mannes zu sichern, und man weiß, daß die ungerechtmäßig Begleiter solcher Erbschaften Haber und Zanf sind.

Die neueste und eine überraschende Wendung in der Entwicklung der Krisis ist die Wahl Berlins als Sitz des Congresses. Alle Signatarmächte des pariser Friedens sind damit einverstanden; nur England Zustimmung steht noch aus, allein es läßt sich erwarten, daß diese Macht gegen den Ort nicht einzuwenden haben wird, falls sie überhaupt den Congreß befehlen will. Es hängt ja noch Alles in nebelhafter Ungewissheit, ob der Congreß zu Stande kommt und ob er zu einem glücklichen Ende geführt, allein diese Wahl der deutschen Hauptstadt zu seiner Dingsstätte, die ohne jedes Suchen von anderer Seite wie eine selbstverständliche Frucht unserer europäischen Stellung, vom Baume der welthistorischen Entwicklung herabfällt, ist ein Ereignis, das wir nur mit einem Gefühl dankbaren Stolzes entgegennehmen können. Welche weltumwälzende Wandelung in zwei Jahrzehnten seit jenen pariser Congresse nach dem Krimkrieg, auf dem der deutsche Bund gar nicht vertreten war und Preußen nur nachträglich, wiederwilling, als fünftes Glied am Tische zugelassen wurde und selbst hinter dem kleinen Sardinien juristischer mügte!

Politische Uebersicht.

Als wichtigste der heute vorliegenden Nachrichten würde, wenn sie sich bestätigte, eine Wiener Depesche des „H. T. B.“ angesehen sein, welche behauptet, daß der Einmarsch der österreichischen Truppen in Bosnien und die Herzegowina unmittelbar bevorstehe; die Regierung werde die diesbezügliche Mitteilung schon in der ersten Sitzung der Delegationen gleichgiltig mit der Creditvorlage machen. Ganz sicher ist dies nun wohl noch nicht. Wie die „Presse“ melde, soll erst heute ein Ministerrat stattfinden, der über die Creditvorlage und „so weit als möglich“ auch über die „Deputation“ beschließen soll. Da die Delegationen heute noch nicht, am 7. d. M. ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, so dürfte der Telegraph uns über die Zuverlässigkeit obiger Angabe kein Gewißheit bringen. Nach der Sprache der österreichischen und nun auch der ungarischen Blätter würde ein solcher Entschluß der Regierung durchaus nichts Ueberraschendes haben. Darauf abzielende Wergewerben der Wiener „Presse“ sind hier schon mehrfach wiederzugeben worden. Jetzt kommen auch die Wagnern von der Anschauung zurück, als ließe sich dem zerstückelten Reichthum der europäischen Türkei wieder künstlich Leben einblasen. Und europäische Blätter treten nimmermehr einseitig für den Anschlag Bosniens und der Herzegowina ein.

Eine authentische Veröffentlichung der gesammelten Friedensbedingungen dürfte erst nach deren Ratification erfolgen. Doch dürfen die nachfolgenden Mittheilungen, wenn auch der offiziellen Authentizität entbehrend, der Mittheilung werth sein. Ueber das Verhältnis der mohamedanischen Bevölkerung in Bulgarien ist nach einem Telegramm aus Konstantinopel ein Friedensverträge bestimmt, daß die Wogomedaner nach Bulgarien zurückgeführt werden, daß aber, wenn sie können noch Jahre die Angelegenheiten betreffs ihrer Güter nicht geordnet haben, letztere zu Gunsten der Wittwen- und Waisenfonds verkauft werden sollen. — Wie wenig die russische Diplomatie Lust hat, den Engländern eine Veranlassung zu Klagen über Verletzung englischer Interessen zu lassen, zeigt ein Schreiben eines Correspondenten der „Daily News“, welcher erklärt, daß General Ignatieff zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß Rußland keine Aenderung des bestehenden Vertrags in Bezug auf die Aegeereng wünscht, und zwar weder durch ein Uebereinkommen mit den Türken noch durch eine europäische

In der Irre.

Erzählung nach den Aufzeichnungen eines Arztes herausgegeben von A. Weis. (Fortsetzung.)

Und die Letzte hatten nicht schlecht geraten. Der Aufenthalt in Sorrento stärkte den jungen Mann auf eine wunderbare Weise — seine Gemüthsruhe wurde milder, die Wagnome, die sein Gemüths heraufbeschworen, verloren ihre scharfen Contouren — und wer weiß, was geschehen wäre, wenn bei seiner Rückkunft ein neuer Schlag ihn nicht fast wiederstandslos zu Boden geworfen hätte.

Ich sagte weiter oben, daß die Freundschaft und die Intimität des Prinzen und Walters allgemein bekannt war. Zufälliger Weise esfuhr Elsa von Trenow erst davon, als der Prinz nach Italien gereist war. — Ihren unausgesprochenen Epithungen blieb es nicht lange verborgen, daß diese Freundschaft ein Gefühl ganz anderer Art sei, als das, was man gewöhnlich mit diesem Namen zu bezeichnen pflegt. — Sie forschte weiter und weiter. Bald esfuhr sie, daß Walter dem Prinzen theurer sei, als irgend Jemand auf der Welt! — Und von dem Augenblicke an war ihr trübseliger Plan gefaßt. Der Vater wird ihn erkranken lassen! — Mein armer Freund war nicht der Mann, einer solchen Sitze zu widerstehen, und als der Erbpriester eines Tages in die Residenz zurückkehrte und am selben Tage nach seinem Freund aufsuchte, fand er diesen mit strahlendem Gesichte und zeigte dieser ihm vor Freude und Wonne kaum verständlichen Worten an, daß er sich am vorigen Tage vermählt habe. Seine Frau habe verlangt, daß den Heirathen, um ihn besser zu überraschen, ein Geheimniß daraus gemacht werde.

Die Thüre öffnete sich. — und die Ungewöhnliche trat mit Eilat ein, indem sie einen Blick auf den unglücklichen Prinzen befekte, der ihm das Verhältniß für ihren ganzen schändlichen Plan geben mußte.

Von der Zeit an boten sich auch jene Symptome, welche der Umgebung des Prinzen so wie seinen Verzetzen nach und nach die Ueberzeugung gaben, daß sein Geist sich mehr und immer mehr irrte.

Auch in die Dessenlichkeit drangen diese Gerichte und Elsa war es, die sie verbreitete; denn Walter ergabte ihr seinen ganzen Kummer über den Selbstzustand seines Freundes und sie kannte gar wohl die Quellen, von wo aus diese Details, welche sie colportierte, die weiteste Verbreitung im Publikum finden würden.

Aber damit war dieses Weib, die nur durch den Wahnsinn, der in ihr tobte, entschuldigt werden kann, noch immer nicht zufrieden.

Der unerklärliche Selbstmord Karl von Althors war von der öffentlichen Meinung auf ein amerikanisches Duell zurückgeführt worden, die damals in aller Klöße standen. — Wie es kam, weiß ich nicht, aber nur Frau von Teichendorff konnte nach meiner Ueberzeugung die Ursache des plötzlichen Aufstehens der Wahrheit sein.

Und welcher Wahrheit, großer Gott! — Wie hatten die bösen Jungen aus diesem grausamen Spiel des Zufalls die bössartigen Combinationen mit Leichtigkeit gefunden!

Der Prinz, hieß es, wollte seine Wairresse, deren er anfang überdrüssig zu werden, dem Grafen Altdorf zur Frau geben. Doch dieser, der sich von dem schönen Mädchen hatte bezauern lassen und schon mit ihr verlobt war, esfuhr plötzlich die Wahrheit. Mit feiner leidenschaftlichen Liebe und seiner gebührenden Ehre im Kampfe, hatte der Unglückliche keine andere Lösung dieses Conflictes als eine Kugel in den Kopf gefunden.

Jetzt hieß es weiter — habe der Prinz ein weit geführetes Verzeß gefunden — einen Mann, der um den Preis seiner hohen und unbedenklichen Verbesserung in seiner Karriere, als Deckmantel für dieses unanständige Verhältniß diente. Und das ergabte man — der Prinz erfuhr es in reiferer Verwelsung — alle Welt sprach eine Zeitlang davon, nur mein armer Walter — es erscheint kaum denkbar, — blieb in vollkommener Unkenntnis seiner verlorenen Ehre.

So lagen die Verhältnisse, als ich zum ersten Male nach der Residenz kam. Nein! Ich fürchte mich — sie lagen schon schlimmer. Walter hatte angefangen, bei seiner schönen Frau, die er anbetete, ein Gefühl für den Prinzen zu argwohnen, das ihn stutzig machte.

Wurst hatte ihm die Eifersucht wie mit glühenden Zangen gepackt, doch bald kam ihm die Vernunft zurück. Er kannte

ja die Freundschaft des Prinzen und dessen hochpreisige Geselle zu gut, um nicht gleich den ersten Funken des Mißtrauens zu verlöschen. Und dann überzeuge er sich auch bald, das es Empfinden seiner Frau eine ganz andere Richtung habe.

Schon wieder hatte die in ihrer Raschheit Unürthümliche einen neuen Plan geschmiedet, um das Herz des Prinzen zu martern. — Sie dachte, daß man schon öffentlich die Conventualität in Erwägung zog, ihm von der Chronologie auszuföhren und diese einen Vetter zugewenden.

Nun verlangte sie von ihrem Gemable — verlangte mit all den Mitteln, die von ihr herkömmlich schienen, sinnlichen und geliebten Gattin zu Gebote stehen, daß Walter angekündigt, um der Zukunft vorzubereiten — sich seinem zweiten Ehebündnis näherte. — Sie mußte ganz wohl, welche einen entsetzlichen Schmerz sie dadurch dem von Tag zu Tag mißtrauischer werdenden Erbpriester bereite.

Zur Ehre Walters sei es gesagt, daß seine Freundschaft den Sieg über seine Leidenschaft errang. — Aber welche Kämpfe, welche schreckliche Jornaesbrücke zu jeder Zeit des Tages! Sie wollte es durchaus auf alle mögliche Art dahin bringen; mit der Fähigkeit einer freien Idee verfolge sie ihren Mann — kam immer darauf von Neuem zurück, ließ keinen Augenblick von ihm ab. — und wurde fast wahnwüthig vor Jörn und Schmerz, wenn sie sah, daß sie dennoch zu keinem Resultate kam.

Das waren die Scenen, die ich bei meinem ersten Besuche in Savigliano gesehen hatte.

Und jetzt wird der Leser auch den tobenenden Jornaesbrand begreifen, mit welchem der Erbpriester an jenem Abende meine Frage beantwortete, ob sie seine Geliebte gewesen oder noch so? Ich hatte, ohne die geringste Ahnung davon zu haben, je all die Wunden meines Herzens mit einem Male wieder aufgerissen!

Emphatische Verhängnis! — — doch ich habe fort:

Die Marie Glens leitete sich in den Monaten nach meiner Abreise von Tag zu Tag und je fester sie Walter in seinem Willen faß, nicht zu transigiren, nicht auf ihre unanigen Pläne einzugehen, desto größere Dimensionen nahm diese ihre Idee an und wuchs nach und nach bis zur Unbegreiflichkeit.

Confereuz. Es giebt vor, an dem pariser Vertrag festzuhalten. Das Einzige, was General Zanietti zu thun vorhat, besteht darin, mit den Türken die Entfernung von Hindernissen und ferner Bestimmungen für die Durchfahrt von Handelsschiffen zu vereinbaren. Schiffe aller Nationen soll die Durchfahrt sowohl bei Nacht wie bei Tag und sowohl im Krieg wie im Frieden gestattet und es sollen verschiedene von den Türken erzwungene, aber durch den Vertrag nicht getriebene Abgaben und Beschränkungen abgeschafft werden; oder Auslands dennt nicht daran, irgend eine der auf die Durchfahrt von Kriegsschiffen bezüglichen Vorschriften anzufassen.

Ueber den angeblichen Inhalt des Friedensvertrages wird dem „Neuer'schen Bureau“ weiter aus Konstantinopel gemeldet:

Die in den Festungen Valerien, einschließlich Schumla und Barna, befindliche Kriegsmaterial liegt Eigentum der Porte bleiben. 50,000 Mann, nämlich 6 Divisionen Infanterie und 2 Divisionen Kavallerie, würden ungefähr 2 Jahre lang Bulgarien besetzen und auf Kosten des Landes unterhalten werden, bis zur Bildung einer eingeborenen Armee, deren Stärke zwischen 40,000 und 50,000 Mann bestimmt werden würde. Die Truppen der russischen Occupationarmee sollten die Verbindung mit Russland über Rumänien und ebenso über die Küsten des schwarzen Meeres aufrecht erhalten. In Barna und Burgas würden die erforderlichen Depots angelegt werden. Die Bewegung von Erzeugnissen und Transporten wurde in dem Friedensvertrage nicht erwähnt. Rumänien werde autorisiert, seine Forderung hinsichtlich der Kriegskosten-Erschädigung direct zu stellen; für Serbien und Montenegro sei keine Kriegskosten-Erschädigung in dem Vertrage in Aussicht. Die in Bosnien und der Herzegowina rückständigen Steuern sollten nicht erhoben werden und die Steuern aus diesen Provinzen bis zum Jahre 1880 den durch die Injuraction beschädigten zu Gute kommen. Einmalige Streitigkeiten oder Reklamationen sollen internationalen und russische Commissionen einschicken. Hinsichtlich der Dardanellen wurde bestimmt, daß dieselben für die Handels-schiffahrt frei sein sollen. Die von der Türkei abgetretene Dobrußa solle im Austausch gegen Vasilparan an Rumänien cedirt werden. Die Frage wegen der Grenzen zwischen der Türkei und Serbien solle in kurzer Zeit geregelt werden. Die Ratification des Friedensvertrages solle in 15 Tagen stattfinden, doch solle derselbe bereits jetzt obligatorisch sein. Im Friedensvertrag sei kein Congress erwähnt, auch sei darin von den Capitulationen und von einer Allianz zwischen Russland und der Türkei keine Rede. Montenegro, welche in der Türkei seien oder sich dorthin anstellen haben, seien den ottomanischen Behörden zur Verfügung zu stellen, die dieselben nicht den internationalen Rechte zumvieleiten. Russische, ottomanische und bulgarische Commissionen würden den Tribut Bulgariens nach Maßgabe des mittleren gegenwärtigen Einkommens des Landes feststellen. Bosnien und die Herzegowina würden die Reformen erhalten, die auf der Internationalen Conference vereinbart wurden. Deshalben und Ciprus würde eine Organisation erhalten, ähnlich derjenigen, die Kreta im Jahre 1868 zu Theil wurde. Die Privilegien der Minderzahliger Albanen auf dem Berges Athos würden aufrecht erhalten bleiben. Die Russen würden die Minderzahl in Bulgarien unterhalten; dieselbe würde in drei Monaten vollendet sein. Die Russen erhielten das Recht, sich in Trabzant behufs der Minderzahl einzuschließen. Das asiatische Gebiet solle in sechs Monaten geräumt sein. Der Donau-Commission blieben ihre Rechte ungeschwächt erhalten. Die Worte verächtlich, die die Schiffahrt auf der Donau auf ihre Bahnen wiederherzustellen, die Worte, welche durch den Krieg geschädigt worden sind, zu entschädigen. Für die doppelte Ausgabe würden 500,000 Francs (P) bestimmt, welche von der Summe abgezogen werden sollen, welche die Donau-Commission der Porte schuldet. Bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages sollen die Zölle bleiben wie vor dem Kriege. Die Türkei verpflichtet sich, auf gleichem Wege die zwischen russischen und türkischen Unterthanen obwaltenden Streitigkeiten zum Austrage zu bringen.

In voller Uebereinstimmung mit dem Vorstehenden bezeichnen Konstantinopler Mütter das Gerücht von einem Offensiv- und Defensivbündniß der Porte mit Russland als unbegründet und wollen wissen, daß die Türkei, im Falle eines europäischen Krieges, Neutralität beobachten werde. — Der russische Diplomat Staatsrath Dnou überbrachte am 4. d. M. in Konstantinopel dem Sultan die Glückwünsche des Großfürsten Nicolaus anlässlich der erfolgten Friedensunterzeichnung. General Zanietti traf am Dienstag ein, stattete dem Ministerräsidenten, dem Minister des Auswärtigen und dem russischen Vorkonsul Besuche ab und legte dem Sultan nach San Stefano zurück. — Der Versuch des Großfürsten Nicolaus, dem Sultan, — soll am Donnerstag oder am Samstag stattfinden. — Anlässen sind neue russische Streitkräfte in der Umgebung von San-Stefano einmarschirt. Die türkischen Gefangenen werden schon in Freiheit gesetzt. Die geflohenen Mülkennänner sind ermächtigt, in ihre Heimath zurückzukehren. — Die dem „Neuer'schen Bureau“ aus Konstantinopel vom 5. d. gemeldet wird, soll die Porte der russischen Regierung angeboten haben, ihre Truppen so lange in San Stefano zu belassen, als sich die englische Flotte im Marmara-Meer aufhalten würde. Nachdrücklich stellt sich heraus, daß schon die Verlegung des russischen Hauptquartiers nach San Stefano eine Gegen demonstration gegen das Einlaufen der englischen Flotte in die Dardanellen war. Es geht dies aus einer offiziellen Mitteilung der Porte hervor. — Graf Schupaloff, der Commandant der Garde, ist in

Der Tag, an welchem Walter sich befehde, brachte den Gelat herbei. — Sie schrieb an den Fürsten — der Prinzessin führte ihre Feder — und die Anlagen, die sie gegen den Prinzen erbob, waren solcher Art, daß ein einziger Augenblick der Ueberlegung einen Zeden genügt hätte, um zu erkennen, daß sie unwahr sein mußten.

Eine Copie dieses Briefes fand Walter bei seiner Rückkunft auf seinem Schreibtisch.

Walt hielt das Verhältniß zu den Oberanlangern, der den Monarchen leitete, als er jenes Duell anordnete. Sein Geist lebte in anderen Regionen, in anderen Zeiten, wie die unsere. Als er die schillernde Wahrheit von den Lippen seines Bruders vernahm, wollte er ein Gotesurtheil provoquiren. Und weil Walter es nicht recht aß, hiess er dafür, daß jeder Wandel von der Egre meines Freundes verflucht sei, wenn er seine Waffe mit der eines Sprößlings aus fürstlichen Blute verze.

Man mag diese Ideen, die sich ein halb Jahrtausend vor ihm zu haben scheinen, immerhin belächeln; daß der Fürst an ihnen mit voller Ueberzeugung festhielt, das weiß ich mit aller Bestimmtheit!

Walter hatte seit seiner Rückkunft vor dem Zweitmale seine Gemüths nicht wieder gelassen. — Wenn einseitiger Ausdruck über die Verwendung sollte für alle eine Entscheidung bringen!

(Schluß folgt.)

Dieser eingetroffen, um als Ueberbringer des Original-Friedensinstruments sich nach Petersburg zu begeben. Nach der Wiener „Presse“ würde die Friedensurkunde erst Mitte März im russischen Regierungskanzler vertheilt werden. Der Vertrag trägt den Titel „Friedensrathschlüssen“ und enthält 29 Artikel, deren erste fünf mit Montenegro, Serbien, Rumänien und Bulgarien beschließen. Der Austausch der Ratificationsurkunden soll am 1. September erfolgen. Zarist-Rußland wird sich dazu als Mittler beauftragen. In Begleitung des russischen Unterhändlers General Zanietti, nach der russischen Hauptstadt begeben. Ende dieser Woche würde diese Reise angetreten werden.

Kaum ist der Präliminarfrieden unterzeichnet, hat, wenn von den contrahirenden Souveränen rathich und von den übrigen Mächten anerkannt, ein Fürstenthum Bulgarien geschaffen soll, so sucht man jetzt schon nach einem Candidaten für den bulgarischen Thron. Als aussichtsreicher Candidat wird Prinz Battenberg genannt. Die Frage dürfte allerdings, nachdem ein solcher Tod den Fürsten Alexander von dem kaum begonnenen Werke der Organisation Bulgariens abgerufen hat, bald eine brennende werden, wer denn nun diese nicht leichte Aufgabe durchzuführen soll. Indessen ist vorläufig die Personfrage wohl noch nicht zur Entscheidung reif.

In britischen Unterhause erklärte Unterstaatssecretär Danks, General Zanietti habe für den Drogoman der englischen Botschaft in Konstantinopel während dessen Aufenthalt in San Stefano allerdings genöthigt sein, ein freundliches Aushändeln zu suchen; es sei indessen kein Grund zu glauben, daß das Veken des Drogoman geschadet sei. Näheres über den hier herrschenden Social Lärm, nicht vor. — Die Regierung legt trotz der Nachricht von dem erfolgten Friedensschlusse die begonnenen Missionen ohne Einhalt fort. In Bosphorus werden zahlreiche vom Kriegerauste angefaßte Militärkörper abgeliefert. In den Westrücken wird eifrig fortgearbeitet, und in den nördlichen Provinzen nebmen die Arbeiten für die Armee ihrer Fortsetzung. Bei der gegenwärtigen geschäftlichen Zeit ist an Returen kein Mangel. An den zur Vertheidigung der Schiffe bestimmten Forts wird eifrig gearbeitet, und die Lieferung der für dieselben bestimmten Panzerplatten soll möglichst beschleunigt werden. Die beiden Forts bei Chatham, welche zum Schutze der birtigen Werfte dienen, sind vollendet und bereits mit schweren Geschützen armirt. Unterstaatssecretär Bourne erklärte im Unterhause: Hinsichtlich der Missionen polnischer Kerkte habe die Regierung keine befähigende Nachrichten erhalten.

Nachdem der französische Senat den zwischen Schweden und Frankreich abgeschlossenen Vertrag über die Abtretung der Insel St. Bartholomäe an Frankreich am 28. März genehmigt hat, dürften die Ratificationen in den nächsten Tagen ausgewechselt werden und die formelle Uebergabe der Insel noch in der ersten Hälfte dieses Monats erfolgen. Die sibirische Fregate „Banaac“ befindet sich zu diesem Zwecke in Westindien.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Tagesbericht. [Kronprinz Rudolf. Budget. Secundärabgaben. Gleichstellung der rumänischen Juden. Lehrer und Schuldeputation. Handelsbeziehungen zu China. Tabaksteuer. Regierungsjubiläum. Aus dem Reichslande.] Kronprinz Rudolf von Oesterreich empfing am 6. d. M. den Befehl des Königs Wilhelm, um 10 1/2 Uhr den des Kronprinzen des deutschen Reiches. Dieselbe unternehmen dann eine Spazierfahrt durch Alt-Berlin und begab sich dann nach der Kaserne des Kaiser Franz-Garde-Regiments in der Finowstraße. Um 1 1/2 Uhr führten beide Kronprinzen, sowie der Prinz Wilhelm per Ertrag nach Potsdam, um im dortigen Wildpark eine Fährfahrt abzuhalten. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte nach 5 Uhr ebenfalls per Ertrag. Heute, Donnerstag Vormittag 9 1/2 Uhr wollte Kronprinz Rudolf die in Xyricht garnisonirte 64. Compagnie des Wlanen-Regiments besichtigen. Demnach wird die Reise bis Wittenberge fortgesetzt, wobei zur Weiterförderung nach Perleberg Postwagen bereitstellen. In Perleberg wird die Besichtigung der 1., 2., 3. und 5. Escadron der 2. brandenburgischen Wlanen-Regiments Nr. 11 statt. Wahrscheinlich wird der deutsche Kronprinz den österreichischen auf dieser Inspectionstour begleiten. Abends 6 1/2 Uhr beabsichtigen die Prinzen von Wittenberge aus mit dem Schnellzuge nach Berlin zurückzukehren. Kronprinz Rudolf wird sich dann nach Lutzow bet in J. Schloße aufhalten und Abends 10 Uhr auf der postsaamen Bahn über Frankfurt a. M. weiterreisen. Die Budget-Commission wird die Verapung der ihr übertragenen Theile des Reichshaushaltstatens in den nächsten Tagen beenden. Man nimmt mit Sicherheit an, daß es alsdann dem Plenum trotz der durch den preussischen Landtag eintretenden Unterbrechung gelingen wird, das Etatsgesetz rechtzeitig, d. h. vor dem 1. April fertigzustellen. — Die Abtheilung der Provinzialverbände durch ein Gesetz zu ermächtigen, die ihnen überwiesenen Dotationsfonds auch zum Bau resp. zur Unterhaltung des Baus von Secundärabgaben zu verwenden, ist befallmäßig infolge der ablehnenden Voten der Mehrheit der Provinziallandtage von der Regierung aufgegeben worden. Jetzt hat indeß der Provinzialauschuß der Provinz Brandenburg eine Lösung gefunden, durch welche der seit jener Abtheilung verfolgte Zweck auch ohne gesetzliche Ermächtigung erreicht wird. Der Provinzialauschuß hat nämlich durch großer Majorität beschlossen, die Provinziallandtage für die Secundärabgaben Perleberg, Wittenberge eine Unterabtheilung von 50,000 Mark zu beantragen, als Acquisitum für die erleichterte Unterhaltung der Chaussees. Wegen die Richtigkeit dieser Motivierung wird Niemand etwas einwenden können. Der Vorstand der berliner öffentlichen Gemeinde hatte in einem Gesuch die Regierung gebeten, für die bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden in Rumänien mit den dortigen Christen einzutreten. Der Reichspräsident hat darauf erwidern lassen, er werde, bis dieser, so auch künftig ganz jede geeignete Gelegenheit benutze, um seine Theilnahme für die Erfüllung der in jenen Vorstellungen dargelegten Wünsche zu betheiligen. Der Zeitpunkt, zu welchem der Versuch einer solchen Einwirkung zu machen sein werde, losse sich freilich mit Bestimmtheit nicht vorhersehen, sollten indessen die Verhandlungen der aus Anlaß der gegenwärtigen Friedensunterhandlungen in Anregung gebrachten Konferenz eine Möglichkeit dazu gewähren, so werde der deutsche Bevollmächtigte alle Bestrebungen unterstützen, welche dahin gehen, daß den Angehörigen jenes Reiches Religionsfreiheit in den betreffenden Ländern dieselben Rechte und Freiheiten zu Theil werden, welche

in Deutschland verfassungsmäßig gewährt sind. — Eine recht treffende Antwort hat vor einigen Tagen die habsbüchliche Schuldeputation von Berlin ertheilt. Um modister Handverweizen war ein Gemeinbelehrter zum Vorsitzenden gewählt worden und diese Wahl nicht nach dem Sinne einiger Anwesenden haben an der habsbüchlichen Schuldeputation die Anträge gerichtet, es ein habsbüchlicher Lehrer ein Vereinsamt annehmen dürfe, wie es in dem vorliegenden Falle geschehen sei. Derselbe ist nun seitens der Schuldeputation die Antwort ertheilt, daß der Lehrer außerhalb der Schule sei eigener Herr und daß sein Thun und Lassen, soweit es nicht öffentliches Aergerniß erzeuge oder seine Zuchtigkeit in der Schule beeinträchtige, seinem eigenen Ermessen überlassen sei. — Der preussische Handelsminister Dr. Achenbach soll bemüht sein, die Anwesenheit der gegenwärtig in Berlin weilenden chinesischen Gesandtschaft zur Deutung der deutschen Handelsbeziehungen in China zu verwenden. In diesem Sinne hat er den kaufmännischen und gewerblichen Vertretern der habsbüchlichen Handels- und Industriebezugs-Eröffnungen zugehen lassen, jedoch sehr lang und langsam die Maßnahmen des verfassungsmäßigen Unternehmungen und Wateren zu erledigen beabsichtigt. Es kommt dann darauf an, daß deutsche Industrie und deutscher Handel mindestens zugleich mit den amerikanischen und englischen Nebenländern auf dem Platz sind. — Aus der Fals ist eine mit fast 10,000 Unterschriften versehenen Petition gegen das Tabaksteuerproject der Reichsregierung an den Reichstag abgegangen. Seitens der Regierung sollen zwei bis drei Endverträge nach den Vereinigten Staaten geschickt werden, um das System der Tabakfabrikation eingehend zu unteruchen. Wegen die Freiconvention, deren Organ heißt meinte, im Lande fimmere man sich mehr um die wirtschaftliche, steuerliche Seite der Tabakvorlage, als um die principielle constitutionale, bemerkt der „Annou-Courier“: Das Interesse der Bevölkerung für die „steuerliche Seite der Frage“ geht zunächst einfach dahin, gar kein neues Steuer oder Steuererhöhung zu erhalten, der Stimmung zu überwinden, ist nur dann einige Hoffnung vorhanden, wenn als Gegenmaßnahme positive, greifbare Verbesserungen ins Feld zu führen sind, oder, da solche kaum sofort zu schaffen sind, die Garantien dafür, welche die Liberalen verlangen. Das bloße Versprechen einer Erleichterung der Communen dürfte um so weniger als Ersatz hierfür acceptirt werden, da man mit Recht fragen würde, warum, wenn es um dieses Versprechen Ernst ist, die verlangte Gewähr für die Erfüllung desselben verweigert wird. — In Dresden v. wurde am 2. d. M. das Regierungsjubiläum des Großherzogs feierlich begangen. Deputationen aus dem ganzen Lande beglückwünschten den Fürsten. — Aus der neuesten Uebersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgesetzes im Reichsgebiete für das Jahr 1876 geht hervor, daß wegen der innerlich noch anormalen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen die Auswanderung dorthin am stärksten ist; so wurden im Jahre 1876 im Reichslande 29,235 Personen vertrieben, wovon sich durch Auswanderung über 20,000 Militärs entzogen hatten, während sich noch 2317 Personen in Unter suchung befanden. Dies giebt einen ungefähren Anhalt, wie viele Personen der kaiserliche Erlaß vom 9. v. M. zugute kommen kann, wenn vom Jahre 1876 allein 6230 Elsaß-Lothringer daran teilnehmen können. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß im verflohenen Jahre in Elsaß-Lothringen im Ganzen 370 Gesuche um Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienste eingegangen sind. Von diesen sind 215 bewilligt worden, und zwar 125 auf Grund vorgelagerter Schulzeugnisse und 90 nach bestandener Prüfung; dem Rest der Ansuchen mußte wegen mangelnder Kenntnisse das Qualificationszeugniß verweigert werden.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 6. März.

Nachdem die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet ist, geht der Haus- und Reichs-Verhandlung in Berlin, bez. eine Veränderung des Gebietes über die Beschränkung von Grundeigentum in der Umgebung von Festungen, zur Tagesordnung über. Es werden hierauf Wohlgelegenheiten erledigt und dann folgender Antrag der Abg. Orad und Genossen (s. S. 1) (s. S. 1) angenommen: „Der Reichstagsrat auf der Sitzung vom 2. März v. M. zu vernehmen, ob die in Elsaß-Lothringen unter denselben Bedingungen wie in den Angehörigen anderer fremder Staaten gestattet werde; 2) daß die Dotation im Alter von 23 bis 27 Jahren, die aus dringenden Familienverhältnissen zur Milderung in ihre frühere Heimath gestattet ist, nicht auf aktiven Militärdienst in der deutschen Armee angedehnt werden, um die Staatsangehörigkeit in Elsaß-Lothringen erlangen zu können. — Die Autonomisten Bergmann, Meißel und Gen. stellen den Gegenantrag, daß die Entscheidung über die Verhältnisse der Dotation nach gleichmäßigen Rechtsgründen, in einer allen Anforderungen entsprechenden Weise erfolge, und möglichen Falls Sorge zu tragen, daß hierüber eine Gesetzesvorlage gemacht werde.“ Nachdem die Abg. Orad und Meißel die beiden Anträge motivirt hatten, suchte Unterstaatssecretär Herzog durch eine eingehende Darlegung der geschichtlichen Entwicklung, die die Gesetzgebung und deren Handhabung durch die Behörden erweisen habe, den Nachweis zu liefern, daß die Regierung in der schonenden Weise und nach durchaus gleichmäßigen Grundsätzen gegen die Dotation vorgegangen sei, und fügte die Zulassung hinzu, daß auch in Zukunft nach demselben Prinzip verfahren werden solle. Der zweite Antrag sei also angehendlos, und er bitte die Antragsteller, auf ihren Antrag zu verzichten. Der Antrag des Abg. Orad gehe über das Wohlgefallen der Anwesenden hinaus und bezugte zum Theil auf Unkenntnis der Gesetzgebung; er bitte also diesen Antrag abzulehnen.

Abgeordneter Freiherz v. Stauffenberg tritt für den Antrag Meißel ein und befreit, daß bisher nach gleichmäßigen Grundsätzen die Dotationen vorgegangen worden sei. Nach der Behandlung der Minoritäten ertheilt die Mehrheit der deutschen Behörden nicht der Auslegung, die man allgemein den geschlichen Bestimmungen gegeben habe. Der Antrag der Abgeordneten Bergmann und Gen. empfiele sich bezug auf Annahme um so mehr, als die Forderung einer Gesetzvorlage, an der man auf manchen Seiten des Hauses Anstoß genommen habe, nur bedingungsweise ausgedrückt sei.

Unterstaatssecretär Herzog hätte gemeint, specielle Fälle vom Vorrede angeführt zu sehen. Praktische Bedeutung habe die Angelegenheit bez. der Minoritäten ja überhaupt nicht mehr, nachdem der oberste Reichsrath in Leipzig dieselbe entschieden. Auch dürfte die deutsche Regierung nicht für die Anknüpfungen der französischen Ministerien und die daraus hervorgehenden Schwierigkeiten verantwortlich gemacht werden.

Der Abg. Meißel verweigert (Kreisel) bemerkt hierauf, daß zwar, um den Antrag Meißel zu empfehlen. Redner legt nach seiner Meinung nicht nur diese Dotation mit größerer Liebe an, sondern, als eben anderen Dotationen, sondern, als eben anderen, aber, daß wenn dieselben in großer Masse zurückzuführen sage, ist ein sehr gefährliches Element darin würde; er könne dem nicht beistimmen.

Abg. Simonis (Brotfeller) berichtet über einige besonders elatante Auswüchse, die denen man das Verfahren der

